



Jakob Altherr

Johann Ulrich Fitzi 1798 – 1855

Das Land Appenzell

Jakob Altherr

Johann Ulrich Fitzi 1798 - 1855

Zeichner und Maler Ausserrhodens

Verlag: Appenzeller Hefte Herisau

Lebanon Elias Wili 1973-1975
Lebanon und seine Appenzeller

Lebanon Elias

Einleitung

Walter Schläpfer schreibt in seiner Appenzeller Geschichte unter dem Titel «Von appenzellischer Kultur»: «Die originalen Leistungen, die das Appenzellervolk im 19. Jahrhundert vor allem in den Bereichen der Volkskunst hervorgebracht hat, widerlegen die Behauptung, dass namentlich der Ausserrhoder ein nüchternes, nur auf Erwerb bedachtes, amusisches Menschenwesen sei, das sehr wenig dazu beitrage, das berühmte Wort vom helvetischen Kultur-Holzboden Lügen zu strafen. Nicht nur blühte im industrialisierten Appenzellerland die anonyme Volkskunst mit Gesang und Streichmusik, darüber hinaus haben Persönlichkeiten wie Johann Heinrich Tobler, Johann Ulrich Fitzi und die Bauernmaler einen bedeutenden Beitrag zur ländlichen Kultur der Schweiz geleistet.»

Schläpfer nennt Johann Ulrich Fitzi (1798—1855) den bekanntesten Zeichner und Maler Ausserrhodens, der seiner Heimat eine fast unerschöpfliche Fülle von Ansichten schenkte. Betrachten wir sein Werk näher!

*

Vor uns liegt eine Tuschzeichnung Fitzis. Auf festes Foliantenpapier hat er am 7. September 1854 eine Ansicht von Speicher «aufgenommen» — im Freien gezeichnet — wie er selber vermerkt. Am Nordhang der Neppenegg sitzend, hat er in einer unglaublichen Fleissleistung Haus um Haus fein säuberlich hingesezt. Kein Fenster, keine Türe, kein Garten fehlt. Die Kirchenuhr zeigt 11 Uhr; es ist, als hallten die Glockentöne durch Fitzis Dorf. Dort Bäume; Apfelbäume, Birnbäume, Pappeln wieder, Eschen im Bachtobel. Ueberall, wo die Sonne hinscheint, werfen die Stämme leichte Mittagsschatten, subtil angetönt. Die Landschaft lebt: in der weichgeschwungenen Horizontlinie der Vögelinsegg-Kuppe; in der Fallinie des Kirchhügels; in den Strassenzügen; in den Hägen, die Häämeten oder Gärten umgrenzen. Und dort oben, am Südhang der Scheibe, schreitet wirkliches Leben: kaum zu erkennen sind die drei Menschen, die Fitzi zaghaft hingesezt hat.

Eigentlich fehlen auf dem Blatt einzig die Zeichen, die der Maler sonst angemerkt hat, um dann zu Hause das Aquarell vollenden zu können. Er hat sein Speicher so gut gekannt, dass er hier auf Farbanmerkungen hat verzichten können. Die Rückseite des Blattes zeigt unsern echten Fitzi. In einem schmalen Streifen ist ein Land-

schaftsausschnitt festgehalten, der nicht zur Skizze auf der Vorderseite passt; es mag dem sparsamen Zeichner richtig geschienen haben, den Platz zu nutzen.

Dorfaufnahme wie Skizzenstreifen verraten die Arbeitstechnik. Mit wenigen Bleistiftstrichen sind einige Hauptlinien festgehalten; eine kurze Waagrechte verrät die Gliederung in drei Teile: Vordergrund, Mittelteil, Hintergrund. Eine Senkrechte deutet auf die Arbeit mit einem Raster hin. So konnte Fitzi nach wenigen Vorstrichen gleich mit der Tuschfeder seine Detailarbeit beginnen. Gewiss, dort läuft einmal ein Dachfirst nicht perspektivisch; da wirkt eine Hausfront leicht abgedreht. Was tut's? Umso sicherer stehen die Häuser im Bild, von denen wir nur das Gesicht sehen. — Die vier Monate vor Fitzis Tod entstandene Zeichnung zeigt uns die Gaben des Meisters: seine gepflegte Technik, den Bienen-Fleiss und die kaum fassbare Genauigkeit. So in ein Dorf hineinhorchen konnte nur ein Künstler, dem die Heimat Wurzelgefühl geschenkt hat. Fitzi stellte seine Umgebung aus Liebe zur Heimat dar, als wollte er damit sagen: Ich hab' dich gern!

Lebensskizze

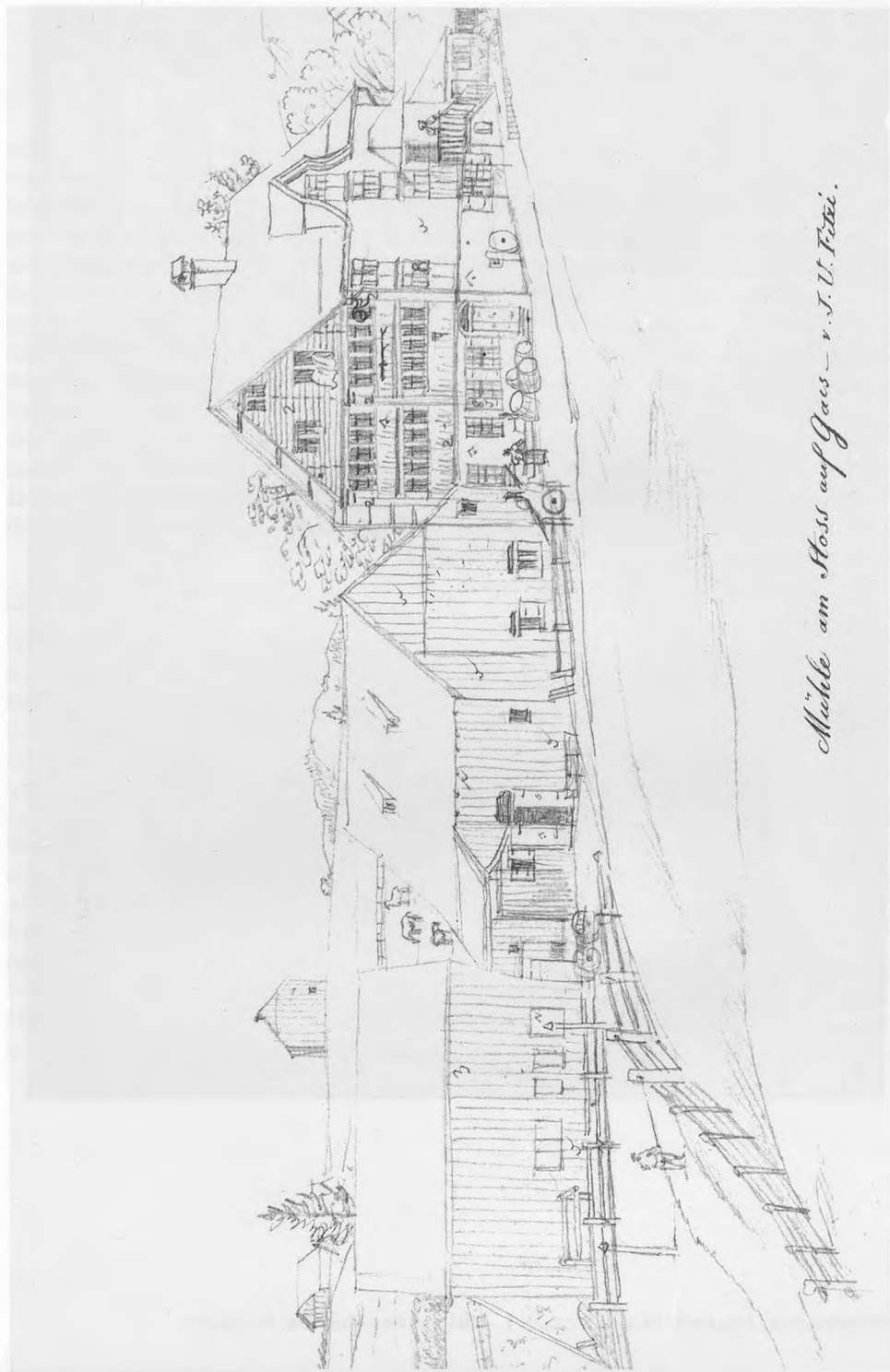
Fitzis Kinderjahre fallen in die Zeit des Zusammenbruchs der Alten Eidgenossenschaft und der Besetzung durch die Franzosen. Der Jüngling erlebte die Wiederherstellung der früheren Ordnung und kurz darauf die Geissel der Hungersnot in seinem Heimatland. Verfassungskämpfe im Kanton und in der Eidgenossenschaft ergeben für Fitzi in den Mannesjahren einen politisch heissen Boden. Seine letzten Lebensjahre verlaufen in ruhigeren Bahnen der Konsolidierung und des Neubeginns.

Notizen und Erzählungen von Johann Ulrich Fitzis älterem Bruder Johann Jakob und dessen Tochter Marie Julie geben spärliche Kunde vom bescheidenen Lebenslauf Fitzis. Hingewiesen sei auch auf die Arbeiten von Arnold Fitzi und Johannes Fisch.

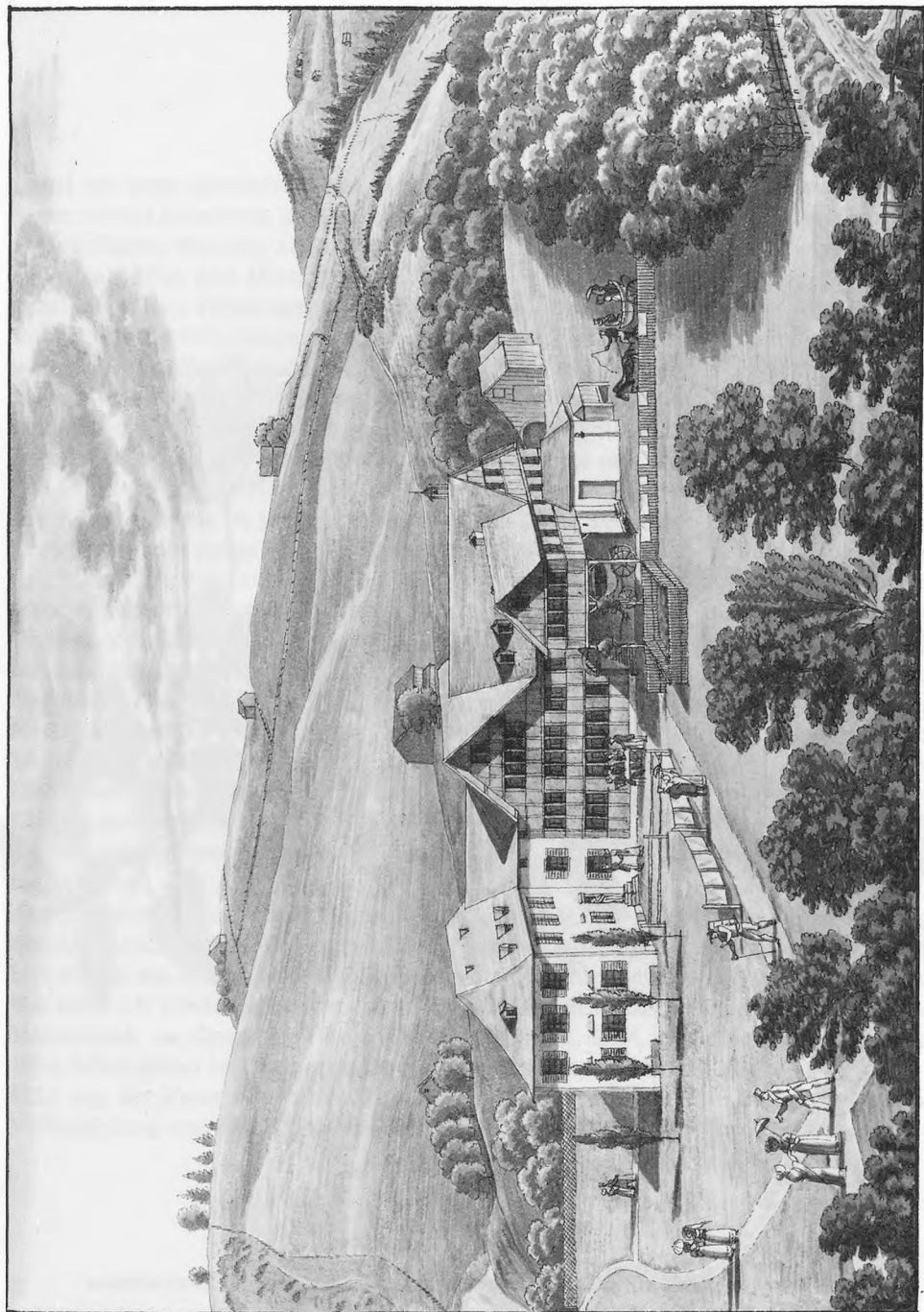
Johann Ulrich Fitzi wurde als das vierte von sieben Kindern am 16. April 1798 in der Rüti in Niederteufen geboren und tags darauf in der Kirche von Teufen von Pfarrer Hörler getauft. Seine Eltern besaßen ein kleines Heimwesen. Der Vater, Johann Konrad, geb. 1763, Bürger von Bühler, betrieb, nebst seinem eigentlichen



Selbstbildnis, Aquarell, 16 x 20,3 cm, o. J., Historisches Museum, St. Gallen



Mühle am Hoss auf Gass - v. J. U. Fritzi.



Weißbad.



Oben Silberwurz, Aquarell, 20,5 x 28,2 cm, o. J., Privatbesitz

Seite 6 Mühle am Stoss auf Gais, Bleistiftzeichnung, 22 x 17,5 cm, o. J., Privatbesitz

Seite 7 Weissbad, Federzeichnung, 18 x 12,7 cm, 1829, in: Johann Georg Schläpfer, Lucubrationen oder wissenschaftliche Abhandlungen, Band I, Manuskript, nach S. 260, Kantonsbibliothek Trogen. (In der Folge abgekürzt: «in: Schläpfer mit Seitenangabe»)

Beruf als guter Jacquardweber, den Taubenhandel. Er floh den feuchten Keller, wann immer er konnte. Im Charakter war er grundehrlich und friedliebend; er galt als intelligent, war aber andauernder, mühevoller Arbeit abhold. In späteren Jahren soll er als Wirt und Metzger versucht haben, das Brot für sich und die Seinen zu verdienen. Zum Glück sorgte die Mutter, Anna Barbara, geb. Hauser von Teufen, in wahren Gottvertrauen für ihre Familie. Und das war nicht leicht, vor allem, wenn der Verdienst ausblieb. Sie verstand es, die Familie solange als möglich zusammenzuhalten, obwohl der Hunger kein seltener Gast war. Die Kinder mussten sobald als möglich helfen, den Unterhalt der Familie zu bestreiten. Als Hüterbuben verdienten sich Hans-Jakob und Hans-Ueli hie und da einige Kreuzer.

Die Schule besuchte Hans-Ueli in Teufen. Das heutige Gasthaus zur «Ilge», nahe der Kirche, diente in jenen Jahren als Schulhaus. Dank der Gunst vermöglicher Leute durfte der junge Fitzi überdies eine Privatschule besuchen. Bald jedoch hiess es für den Jungen, auf eigenen Füßen zu stehen und zu verdienen. Der aufgeweckte, scharf beobachtende Knabe kam mit zwölf Jahren als Hausbursche zu Dr. med. Zollikofer nach St. Gallen.

Mit zwanzig Jahren liess er sich in Trogen nieder, wo er gleich für drei bedeutende Appenzeller — J. C. Zellweger, J. K. Honnerlag, J. G. Schläpfer — arbeiten konnte. Nachdem er seine Existenz finanziell als gesichert ansehen konnte, schloss er am 10. Februar 1824 in der Kirche von Gais mit Magdalena Zürcher aus Speicher den Lebensbund. Diese wurde ihm eine treue Gefährtin, eine liebevolle Mutter seiner Kinder und praktische Hausfrau. 1826 dürfte sich die Familie in der Niedern in Trogen aufgehalten haben, später im Gfeld und im Töbeli, in der Nähe der Kantonsschule.

Am 23. Februar 1832 wurde Fitzis fünftes Kind geboren. Nach dieser Geburt war es mit dem Glück vorbei. Es begann für die Familie eine wahrhaft tragische Zeit. «Die Ehe wurde am 3. Mai 1832 auf Wunsch von J. U. Fitzi geschieden, weil seine Frau mit einer oft wiederkehrenden Krankheit des Geistes belastet sei und ihn dadurch ökonomisch zu Grunde richte.» (Protokoll Nr. 59, S. 54, Gerichtsarchiv Trogen.) Zehn Jahre später ist Fitzis erste Frau im Bürgerheim Bühler gestorben.

1833 zog der Vater mit seinen fünf Kindern nach Speicher. Die Bogen der ersten Volkszählung von 1837 (Kantonsarchiv, Herisau) nennen als Wohnbezirk den Wei-

ler Unterbach; hier ist Fitzi bis zu seinem Tod geblieben. Die fünf Kinder mussten wieder eine Mutter haben. In Anna Maria Lendenmann fand er die Frau, die die grosse Aufgabe übernehmen wollte. Die Ehe wurde am 27. Juni 1837 geschlossen. Am 7. November 1838 wurde ihnen das Mädchen Marie Elisabeth geschenkt. Es war taubstumm, blieb bildungsunfähig und starb im Alter von 17 Jahren. — Aber noch war es nicht genug. Fitzi wurden noch weitere Prüfungen auferlegt. Wohl der schwerste Schlag war der Tod der zweiten Gattin am 24. April 1840. Am 13. Oktober des gleichen Jahres heiratete Fitzi Witwe Anna Barbara Nänni. Die Trauung fand in Bühler statt. — Die dritte Ehefrau gebar am 10. Juli 1841 einen Knaben, der aber schon am 27. August starb.

Fitzi hatte in seinem Leben schwere Schicksalsschläge zu verkraften. Sie gingen nicht spurlos an ihm vorüber. Im Laufe der Jahre verstärkte sich ein Herzleiden; eine Herzschwäche führte am 15. Januar 1855 zu seinem Tode.

Ueberschauen wir Fitzis Lebenswerk, zeigen sich kaum Niederschläge dieser Sorgen und Anfechtungen. Vielmehr darf gesagt werden: In der Hingabe ans Zeichnen und Malen wuchs J. U. Fitzi die Kraft zum Tragen. Uns, die wir heute seine Kunst bewundern, mag er so doppelt lieb werden. Trotz allem lebte Fitzi seiner Berufung, mit Stift, Feder und Pinsel liebevoller Schilderer seiner Heimat zu sein.

Stationen des Schaffens

Es lohnt sich, Fitzis Entwicklung von den frühesten Anfängen an zu verfolgen. Wenn andere Kinder sich tummeln und spielen, setzte sich Hans-Ueli zum Zeichnen hin. Sein Lehrmeister war sein älterer Bruder Johann Jakob, der nachmalige Zeichenlehrer und Sekretär Pestalozzis. Er wirkte später in Herisau als erster Reallehrer im Schulhaus Windegg. Beide Knaben hatten die Begabung zum Darstellen vom Vater ererbt, der als Jacquardweber künstlerisch Wertvolles geschaffen hat.

Die Fitzi-Buben schnitten aus Papier Tiere aus. Sie zeichneten und bemalten sie. Ein Nachbar soll ihnen aus der Färberei Druckfarben mitgebracht haben. Als Pinsel diente ein Kiel, in den Büschelchen eigener Haare gesteckt wurden. Die kleinen Kunstwerke fanden Absatz, und die Buben verdienten mit ihnen einige Batzen.

Dass die Begabung Fitzis in der Schule gefördert wurde, ist wenig wahrscheinlich. Möglicherweise hatten es ihm die Osterschriften angetan. Um 1810 wurden in Teufen Prachtstücke von Schreibproben geschaffen, deren Initialen von einem Schriftenmaler reich verziert worden sind.

Mit 12 Jahren hatte Johann Ulrich Fitzli sein Brot selber zu verdienen.

Das verschaffte ihm Verbindungen zu Persönlichkeiten seiner Zeit wie: Caspar Tobias Zollikofer, Johann Conrad Zellweger, Johann Konrad Honnerlag, Johann Georg Schläpfer, Johann Martin Schirmer, Daniel Wilhelm Hartmann, Carl Friedrich Froelich u. a. Wer diese Begegnungen verfolgt, gewinnt Einblicke in die sanktgallische und appenzellische Kulturgeschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Caspar Tobias Zollikofer, St. Gallen,

galt zu der Zeit als der gelehrteste Arzt der Stadt St. Gallen. Trotz starker beruflicher Belastung fand er Zeit, auch der Öffentlichkeit zu dienen. So war er u. a. Obersekretär der Verwaltungskammer des Kantons Sänktis, später Schul-, Sanitäts- und Kantonsrat und Richter. Seine Freizeit galt jedoch der Pflege der Naturwissenschaften, vorab der Botanik.

Als selbständiger Forscher hat sich Doktor Zollikofer mit den Pflanzen der engern Heimat beschäftigt. In der Umgebung der Stadt St. Gallen und im Appenzellerland — Eggen, Suruggen, Gäbris, Sommersberg, Hirschberg, Hundwiler Höhi, Kronberg — fand er manch seltenes Exemplar, sogar Relikte aus der Gletscherzeit. Zur Bereicherung seines grossen Herbariums hat er auch das Toggenburg und die Churfürsten besucht. Das Hauptsammelgebiet jedoch war das Sänktisgebirge, das ihm bis in die hintersten Winkel und höchsten Erhebungen bekannt war. Die Kenntnisse der Alpenpflanzen zu erweitern, war ihm ein besonderes Anliegen. Er hatte schon früh den Entschluss gefasst, eine illustrierte Alpenflora herauszugeben. Durch seine zahlreichen Exkursionen verschaffte er sich umfassende Kenntnisse der heimatischen Pflanzen- und Insektenwelt. Er liess es aber nicht beim wissenschaftlichen Interesse bewenden. Seine echte Begeisterung für die Schönheiten der Natur und sein schon früh entwickeltes Talent zum Zeichnen und Malen führten ihn auch

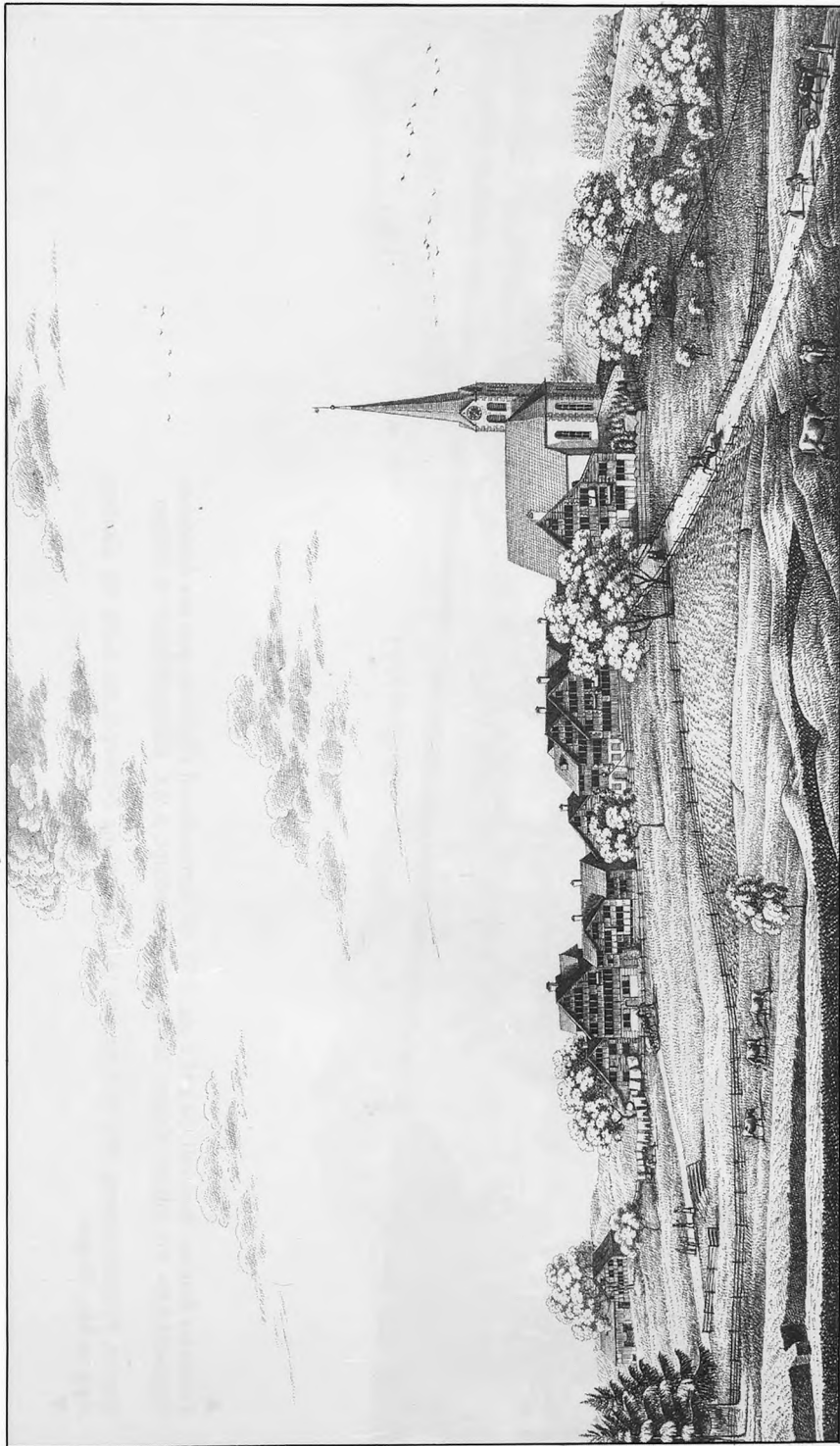
dazu, die Pflanzen und Insekten im Bilde festzuhalten. In glücklicher Weise vereinigte Zollikofer reiche wissenschaftliche Kenntnisse und künstlerische Begabung. Nur so erklärt sich das Zustandekommen von Bildern, welche nicht nur die morphologischen Merkmale peinlich genau wiedergeben, sondern Pflanzen und Tiere auch als Lebewesen vor den Betrachter hinstellen. Die besten Pflanzen- und Tier-aquarelle sind zwischen 1815 und 1838 entstanden. 1822 schreibt Doktor Hegentschweiler, ein zürcherischer Naturforscher, dass Zollikofer seit längerer Zeit treffliche Abbildungen seltener Schweizer Pflanzen ausarbeiten lasse.

Ueber den Anteil Fitzis an dieser Arbeit berichtet Emil Bächler: «Es kann kein Zweifel sein, dass Doktor Zollikofer zum mindesten die ersten Aquarelle allein ausgearbeitet hat. Dann aber erhielt er in der Person seines ehemaligen Hausburschen, J. U. Fitzi eine wertvolle Hilfe . . . Schon früh hatte dieser, trotz des Mangels einer systematischen Ausbildung, ein ausgeprägtes Zeichen- und Maltalent an den Tag gelegt.» (Bächler.)

Zollikofers Freund Apotheker Meyer erzählt, dass Fitzi, als er seinen Herrn bei der Ausführung eines Pflanzenbildes antraf, ein auffälliges Interesse zeigte. Zur Rede gestellt, erklärte er, dass auch er etwas von dieser Kunst verstehe. Zum Beweis legte er einige Proben vor. Diese gefielen Doktor Zollikofer so gut, dass der Hausbursche sein Malgehilfe wurde. Und Fitzi erwies sich in der Folge als begabter und begeisterter Schüler, der es an Genauigkeit und Eifer nicht fehlen liess. Dank einer gründlichen Schulung erreichte er schliesslich dieselbe Fertigkeit wie sein Lehrmeister. Es ist schwierig, seine Arbeiten von denen Doktor Zollikofers sicher zu unterscheiden.

Es genügt die Feststellung, dass Fitzi an der Entstehung der grossen Zollikofer-Bildsammlung einen bedeutenden Anteil hat und dass die Zahl der Aquarelle ohne seine Mitwirkung erheblich kleiner geblieben wäre.

Bächler hebt hervor, dass die Bilder Fitzis eine ganz andere Art des innerlichen Erfassens und der Wiedergabe eines Naturgegenstandes zum Ausdruck bringe und er mit Leib und Seele die Herrlichkeiten der Natur in sich aufzunehmen und im Bilde wiederzugeben imstande sei. Ueber das Malverfahren schreibt er: «Man sieht es den Bildern der zwei Maler sofort an, dass sie nicht nach Vorlagen aus andern Florenwerken erstellt wurden. Ebenso wenig machen sie den

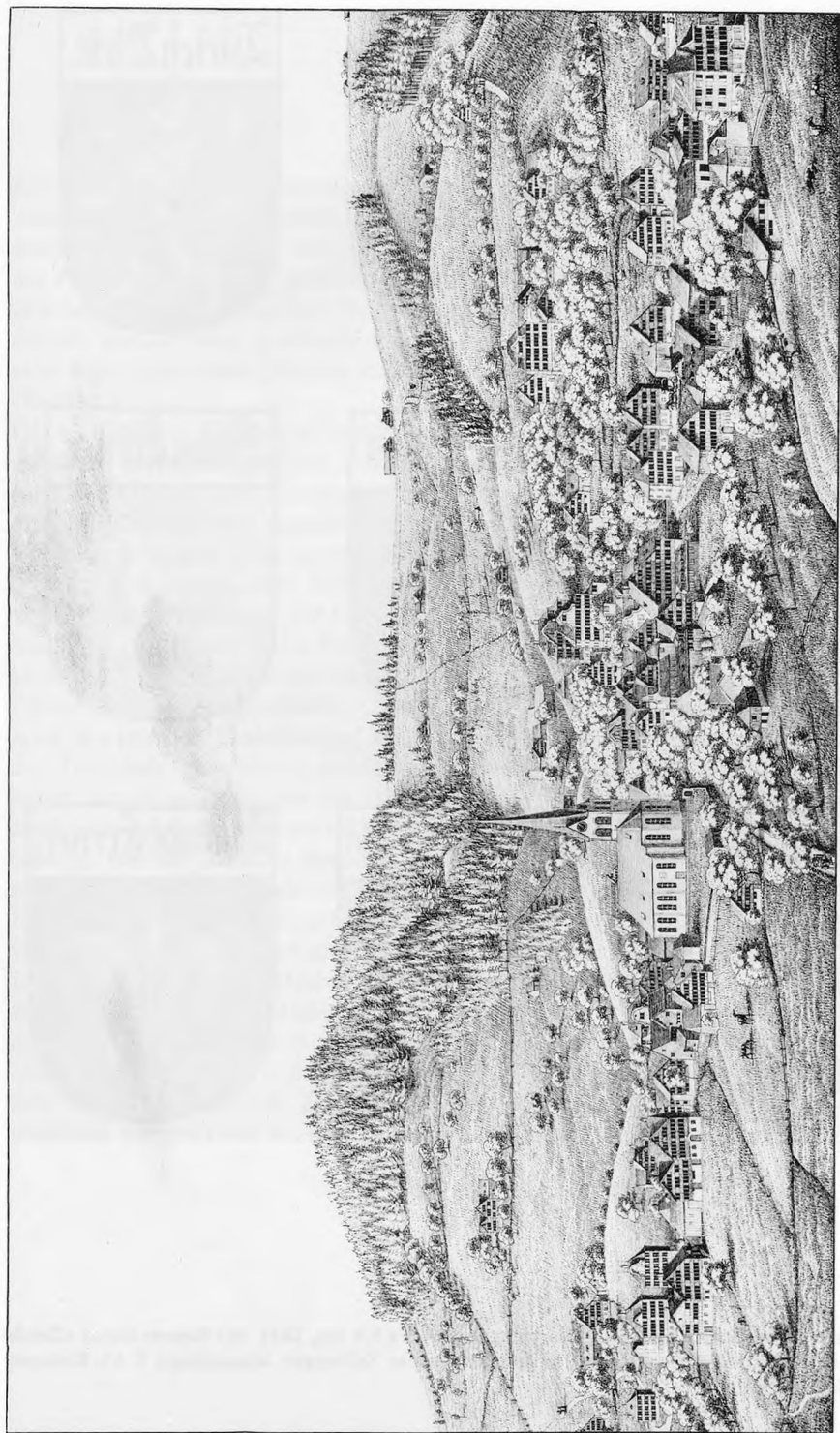


STIMIN



▲ Erobertes Banner, Aquarell, 10 x 32,5 cm, 1821, in: Sammelband «Zeichnungen zur Appenzel-
lergeschichte» für Johann Caspar Zellweger, Manuskript, S. XX, Kantonsbibliothek Trogen

Teufen, Federzeichnung, 58 x 39,2 cm, um 1820, Sammlung Zellweger, im Besitz des Kantons
App. A. Rh., Trogen ▼



LEADVILLE



Einige Familienwappen, Aquarell, Wappengröße 4,5 x 5,5 cm, 1821, in: Sammelband «Zeichnungen zur Appenzellergeschichte» für Johann Caspar Zellweger, Manuskript, S. 63, Kantonsbibliothek Trogen

Eindruck von Copien gepresster Exemplare. Das völlige Fehlen von verwelkten, hängenden oder eingerollten Blättern, die man so oft in Kräuterbüchern findet, beweist, dass ihnen die unverfälschte Natur Modell stand. Vermutlich haben sie die Pflanzen in Gefässe gestellt oder in feuchtes Moos eingesteckt, damit alle Teile ihre natürliche Stellung und Farbe längere Zeit behielten. So war es ihnen möglich, die oft wundervolle, plastische Darstellung zu erzielen. Dies ist ihren Bildern so sehr eigen, dass man glauben könnte, die leibhaftige Pflanze vor sich zu sehen.» (Bächler.)

Oft wurden nur die Umrisslinien von Blüten, Blättern, Stengeln und Wurzeln festgehalten, wobei ein weicher, gut gespitzter Bleistift zur Anwendung gelangte. Feinere Einzelheiten, wie Blattnerven oder Haare, wurden nicht eingetragen; da die dünnen Bleistiftlinien nachher mit den Aquarellfarben völlig zugedeckt wurden. Es wurde also eine ganz andere Methode angewandt, als man sie bei älteren Abbildungen findet. Dort wird für die Umrisslinien eine Zeichnungs- oder Tuschfeder verwendet. Damit kann wohl eine gewisse plastische Wirkung erzielt werden, aber manches charakteristische Detail geht verloren. Die feine Bleistiftzeichnung des Umrisses war für Zollikofer und Fitzi Vorbereitung, Hilfsmittel zur Erstellung des Pflanzenbildes. Ein spezielles Charakteristikum dieser Pflanzenbilder ist es, dass auch die feinsten Einzelheiten, wie Blattnerven, Haare, kleine Stacheln nicht mit der Tuschfeder gezeichnet, sondern mit einem steifen Pinsel gemalt wurden, vielleicht mit einem, der nur ein Haar enthielt. Die Vollkommenheit dieses Pinselzeichnens ist bewundernswert. Man staunt über die Gewissenhaftigkeit und die Geduld, mit der z. B. die Behaarung einzelner Pflanzen ausgeführt ist. Zweifellos muss zu solchen Arbeiten ein starkes Vergrößerungsglas verwendet worden sein. Fitzi ist deshalb auch bekannt als «Lupenzeichner».

Eine wahre Meisterschaft erreichten die beiden Männer bei der Wiedergabe von Laubblättern. Ganz abgesehen davon, dass die natürlichen Farbtöne ausnahmslos getroffen sind, verstanden sie sich darauf, die charakteristische Beschaffenheit der Blattoberflächen im Aquarell täuschend zu kopieren. Gründliche Kenner der Maltechnik haben ihre Bewunderung ausgesprochen. Bewundernswert ist auch, mit welchem Geschick Zollikofer und Fitzi die Pflanzen- und Tieraquarelle plastisch zu gestalten wussten. Blätter und Blüten sind in einem naturgetreuen

Spiel von Licht und Schatten wiedergegeben. Stets haben die Künstler auf ein harmonisches Zusammenspiel der Farbtöne geachtet und dabei auch feine Uebergänge festgehalten, etwa bei grössern Blüten, deren innere Teile durch die äussern überschattet werden. Die technischen Mittel zur Erreichung dieser Effekte bestehen hauptsächlich im Uebereinanderlegen dünner und deckender Farbschichten. Mit der Deckfarbenmanier konnte z. B. der Unterschied zwischen Ober- und Unterseite der Blätter wirkungsvoller gekennzeichnet werden. In der Abdämpfung harter Töne durch verschiedene Weissnuancen gelangt vielfach ein ausgesprochen künstlerisches Element zum Durchbruch. Für die Darstellung glatter und glänzender Blätter und Früchte wurden auch leicht gummierte Farben (Gouache) verwendet; meistens jedoch nur gewöhnliche Wasserfarben, über deren Zusammensetzung und Herstellung nichts Näheres überliefert ist.

Einzig ein grosser Aufwand an Zeit, an Lust und Liebe liess das Bild vieler Pflanzen in solcher Natürlichkeit erstehen. Ein Kunstkenner hat den Ausspruch getan, dass in der glücklichen Vereinigung des naturalistisch-botanischen mit dem künstlerischen Prinzip der hohe Reiz liege, den die Zollikofer-Fitzi-Aquarelle auf den Beschauer ausüben. Jedes ihrer Blätter legt Zeugnis ab von grosser Liebe und Begeisterung für die Schönheiten der Natur.

Leider war Zollikofers «Alpen-Flora» kein Erfolg beschieden. Sie sollte ab 1828 in Heften zu je zehn Blättern herauskommen, die mit kolorierten Steindrucken versehen waren. In den Handel gekommen ist in der Folge nur das erste Heft, denn das Werk wurde durch ein anderes überholt. Im Vorwort zeichnen Doktor Zollikofer und der Lithograph Gsell. Der Maler Fitzi ist nirgends erwähnt, obschon er sicher viel daran gearbeitet hatte.

Entscheidend war, dass er sich in den St. Galler Jahren das Rüstzeug zu einem guten, anerkannten Zeichner und Maler geholt hatte. Ausgestattet mit soliden beruflichen Fertigkeiten und mit seinen persönlichen Eigenschaften — einer grossen Liebe zur Natur, einem ameisenhaften Betätigungstrieb und einer grossen Geduld —, konnte er nun getrost sein Brot selber verdienen. An Auftragsgebern fehlte es Fitzi nicht, auch hat er weiterhin für Doktor Zollikofer gearbeitet.

Johann Caspar Zellweger, Trogen,

war Handelsherr, Philanthrop, Historiker. Neben Doktor Titus Tobler, dem Schöpfer des appenzellischen Sprachschatzes, war Zellweger die geistig bedeutendste Persönlichkeit jener Zeit im Appenzellerland. Er war nicht nur auf allen Gebieten der Volkswohlfahrt (wir denken an das Waisenhaus und die Kantonsschule in Trogen) anregend und schöpferisch tätig, sondern auch in Kunst und Literatur. Wir kennen ihn als Verfasser der «Geschichte des Appenzellischen Volkes».

Zellweger hat Fitzi schon früh beschäftigt, als dieser Gebäulichkeiten noch mit dem Lineal zeichnete und überhaupt mit den Gesetzen der Proportionen und der Perspektive auf Kriegsfuss stand. Fitzis Bilder wurden von den Familien Zellweger trotzdem sorgfältig aufbewahrt. Das in einem Exemplar vorhandene «Zeichnungen zur Appenzellergeschichte», verfasst von Zellweger und von Fitzi reich illustriert (1821), liegt heute als Geschenk der Familien Zellweger in der Kantonsbibliothek in Trogen. Man findet darin Kopien von Wappen, Wappenscheiben und der von den Appenzellern eroberten Fahnen nebst verschiedenen Landschaftsansichten. Zellweger liess die eroberten Fahnen auch bei Hegi, einem zürcherischen Maler, zeichnen und stechen; Fitzi hat verschiedene dieser Fahnenbilder koloriert. Die vollständige Liste der von J. U. Fitzi 1818 erstellten Wappenscheiben ist im «Appenzellischen Wappen- und Geschlechterbuch» von Koller und Signer zu finden. Das appenzellische Fahnenbild finden wir auch als Illustrationsbeigabe im Bändchen «Gemälde der Schweiz — Der Kanton Appenzell» von Gabriel Rüsch.

Johann Konrad Honnerlag, Trogen,

galt als grosser Kunstfreund. Ursprünglich war er Kaufmann. Seine Mittel erlaubten es ihm, sich vom Geschäft zurückzuziehen und sich ganz der Kunst und der Literatur zu widmen. Er unterstützte hauptsächlich Künstler und Schriftsteller seiner nähern Heimat. Nach seinem Tode, 1838, wurde seine grosse Sammlung, die etwa 300 Gemälde und viele wertvolle Stiche enthielt, versteigert. Von ihm hatte Fitzi unter anderem auch den Auftrag erhalten, sämtliche appenzellischen Gemeinden aufzunehmen. Diese Arbeit wurde als Federzeichnung in Tusch ausgeführt.

Fünfundzwanzig dieser Federzeichnungen haben Herr und Frau Peter und Henriette Zellweger-Passavant, Zollikon ZH, dem Kanton Appenzell A.Rh. auf die Landsgemeinde 1974 geschenkt, so dass der Kanton über eine vollständige Dorf-Ansichten-Sammlung verfügt.

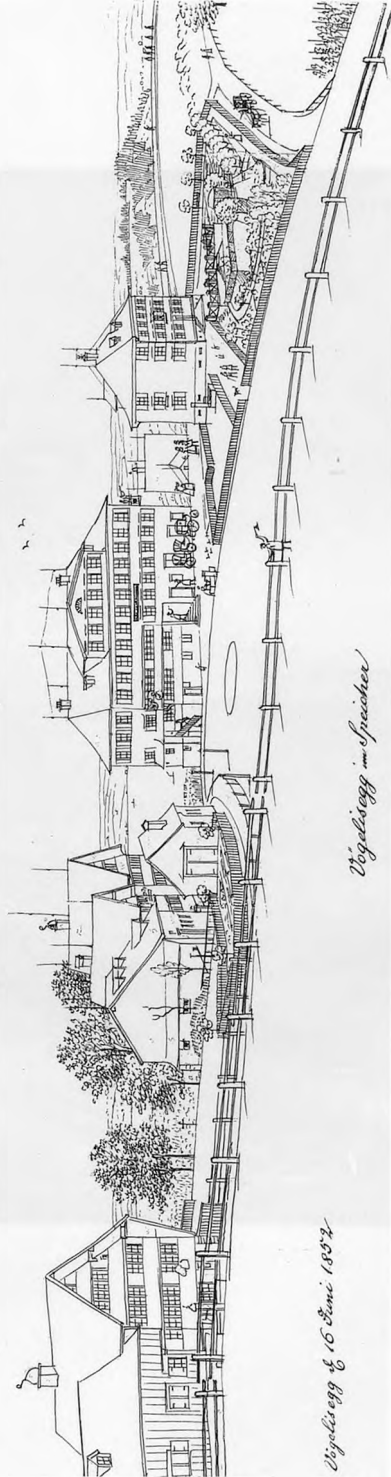
Peter Scheitlin berichtet über Fitzis Arbeit bei Honnerlag: «Trogen, das appenzellische Athen, kann sich freuen, einen Maler wie Fitzi zu haben. Der Kanton Appenzell hat gar manchen Maler, d. h. bessere Anstreicher seiner Häuser, Fensterläden, Kästen, Hausorgeln und Tröge. Ihre Neigung, dicke Farben aufzutragen, ist nicht klein. Aber Fitzis hat es nur wenige, oder eben nur einen Fitzi, der nur aus sich selbst lernte. Er bildete sich zum wahren Insekten-, Pflanzen-, Tier- und Landschaftsmaler aus, doch nur mit Wasserfarben. Für die Herren Honnerlag und Dr. Schläpfer setzte er oft seinen Bleistift oder Pinsel an. Mit seinen Zeichnungen füllte Obrist Honnerlag alle Wände seines grössten Lusthäuschens im Garten in der Niedern, Trogen.» (Scheitlin)

Johann Georg Schläpfer, Trogen,

war der erste Erforscher der Naturgeschichte des Kantons Appenzell und besonders des Säntisgebirges. Er wohnte an der Halden, unter dem heutigen Bahnhof in Trogen. 1825 gab er den Arztberuf auf, um sich völlig in seine naturwissenschaftlichen Studien zu vertiefen. Er legte sich sogar einen kleinen zoologischen Garten an und unterhielt ein naturwissenschaftliches Museum. Er war der Besitzer von Schloss Werdenberg, in dem er eine Altertumssammlung pflegte.

Schläpfers mannigfache Liebhabereien brachten Fitzi viel Arbeit. In drei handgeschriebenen Folianten finden wir gewissermassen sein wissenschaftliches Testament; es heisst «Lucubrationen oder wissenschaftliche Abhandlungen» und enthält etwa 450 aquarellierte Zeichnungen von J. U. Fitzi.

Sie stellen Landschaften, Säugetiere, Vögel, Schlangen, anatomische Präparate usw. dar. In einem Band wird speziell das Schloss Werdenberg vom Schlüssel des Torschlosses über Gänge, Zimmer bis zu einer Totalansicht dargestellt. Heute sind diese drei Bände in der Kantonsbibliothek in Trogen.

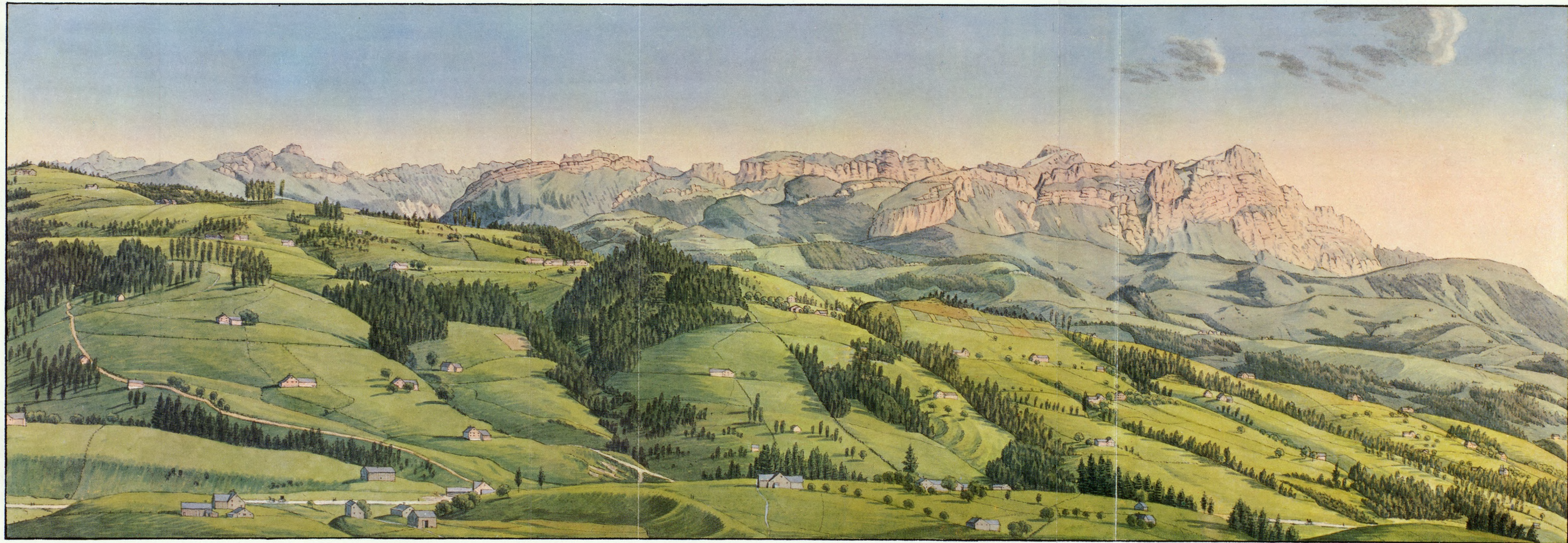


Vögelinsegg 16 Juni 1852

Vögelinsegg im Speicher

Vögelinsegg im Speicher, Federzeichnung, 41 x 18,8 cm, 1852, Privatbesitz

Ansicht des Alpsteins im August; Standpunkt: Horst im Speicher, Aquarell, 53,5 x 25,8 cm,
1829, in: Schläpfer, S. 212



Ansicht des Alpeins im August; Standpunkt: Florst im Speicher.

Fitzi konnte Schläpfer auf seinen Reisen durch die Schweiz und ins Ausland begleiten. Gefiel diesem etwas, waren es Schlösser, Ruinen, Brücken, Ansichten von Dörfern, Städten, Wasserfällen, dann hatte unser Künstler Gelegenheit, sein Können zu beweisen. Ueber hundert Aufnahmen hat Fitzi so erstellt.

Betrachten wir das Bild von der Halden in Trogen, sehen wir neben dem Zeughaus ein kleines Häuschen, in welchem Schläpfer seine exotischen Tiere hielt, u. a. auch Affen. Den Namen «Affenhäuschen» hat das Haus bis auf den heutigen Tag behalten, obwohl es nun in Speicher, Oberdorf, steht.

Johann Martin Schirmer, Herisau,

war der Schwiegersohn J. C. Zellwegers. Daraus mag sich seine Verbindung zu Fitzi erklären. Schirmer, von Beruf Kaufmann, war ebenfalls ein Freund der Naturwissenschaften. Er konnte es sich leisten, seinen Beruf aufzugeben und sich naturwissenschaftlich zu betätigen.

In einer seiner Arbeiten — «Der Sammler in den Alpen» — liess er im Appenzellerland auf eigene Kosten eine Schätzung sämtlicher Liegenschaften und ihrer Erträge durchführen.

Mit Schirmer ist Fitzi als gewiegter Kenner der Gegend und ihrer Tier- und Pflanzenwelt durch Täler und über Höhen gewandert. Auf Aussichtspunkten oder an einem schönen Wasserfall haben sich die beiden niedergelassen und dann skizziert. Zu Hause wurden Zeichnungen angefertigt und aquarelliert (1835—1838). Dreissig solche Werke aus dem Alpstein wurden der Casino-Gesellschaft Herisau übergeben, die diese rahmen und in den Gesellschaftsräumen aufhängen liess. Ein Teil dieser Bilder liegt jetzt im Heimatmuseum Herisau. Schirmer widmete Fitzi folgende Worte: «Wenn diese Zeichnungen auch keinen Nutzen darbieten, so stellen sie die Talente und Ausdauer Fitzis zur Schau und liefern in Verbindung seiner übrigen Leistungen den Beweis, dass dieser schlichte Appenzeller bei besserer Ausbildung einen Namen erworben hätte.»

Daniel Wilhelm Hartmann, St. Gallen,

war ein gewandter Kleinmaler. Er hat Fitzi in den Jahren 1839—1844 eigens für eine grosse Arbeit an seinem Werk «Die Erd- und Süsswasserschnecken» angestellt. Fitzi hatte 84 Kunsttafeln, die Hunderte von lithographierten Schnecken und Schneckenhäusern zeigen, von Hand zu kolorieren. Hartmann äussert sich in seiner Kunstgeschichte: «In neuerer Zeit erstand J. U. Fitzi. Er fing ohne Anleitung zu zeichnen an, wurde dann durch Dr. Zollikofer im Malen mit Aquarellfarben unterrichtet. Dieser brauchte ihn auch für die Ausführung der Abbildungen eines Pflanzenwerkes. Nachher zeichnete er auch für Dr. Schläpfer in Trogen, wodurch er sich mehr Fertigkeit, aber keine Kunstmanieren zu eigen zu machen wusste. Er lebte als Maler für sich und versuchte sich auch im Prospekte malen. Wie dieselben ausfallen mussten, kann man sich denken, kannte er doch nicht einmal die Gesetze der Perspektive. Durch Vorlagen, die ihm Honnerlag gab, hat er sich einiges angeeignet. Mit der Zeit ergab sich ein etwas besseres Resultat im Malen von Pflanzen, Insekten und in der Prospektmalerei.» (Hartmann)

Anders wertet Bächler: «Fitzi wusste mit leichtem, flüssig sicherem Strich das ‚Leben‘, also das typische Verhalten zum unmittelbaren Ausdruck zu bringen. Er hat darin geleistet, was der geschätzte sanktgallische Maler J. D. W. Hartmann.»

Carl Friedrich Froelich, Apotheker, Teufen,

selbst ein guter Zeichner und Maler, übergab Fitzi viele Blätter, speziell zum Kolorieren. 65 Tafeln seines 1852 begonnenen, leider unvollendet gebliebenen Bilderwerkes «Alpenpflanzen der Schweiz» hat Fitzi koloriert.

Fitzi als Freierwerbender

Neben der Tätigkeit im Dienste seiner Arbeitgeber hatte Fitzi sehr viel zu tun. Weil er für Honnerlag aufnahm, kannte man ihn im ganzen Kanton. Bald war er in der Lage, für habliche Leute Wohnhäuser, Gasthäuser und Bauernhöfe zu zeichnen und zu malen. Die sorgfältige und ausserordentlich scharfe Ausführung der Einzelheiten gefiel den Leuten. Das exakte Zeichnen hatte er sich in den St. Galler Jahren angeeignet. Durch die eher einseitige Entwicklung des Malers zum Pflanzen- und Insektenbildner fehlte ihm eine gewisse künstlerische Ausdrucksform, so dass seine Landschaften kaum Stimmungen wiederzugeben vermögen.

Dazu schreibt Ulrich Diem: «Fitzi wirkt durch seine fotografisch treue Darstellung einer Landschaft mehr als Kopist, denn als schöpferischer Maler. Hingegen versteht er es vorzüglich, in der Darstellung von Tieren und Pflanzen mit Farben umzugehen. Fitzi darf sich aber trotzdem neben andern Prospektmalern, d. h. Landschaftsmalern, sehen lassen. Er ist ein besserer Zeichner als Maler gewesen, dem ein Meister gefehlt hat.»

Und Bächler meint: «Mit besonderm Geschick widmete sich Fitzi der Darstellung appenzellischer Dörfer. Diese Bilder waren bald ein gesuchter Zimmerschmuck.»

Wie hat Fitzi die fotografisch exakte Darstellung seiner Landschaftsbilder erreicht? Er erstellte vorerst eine topografisch treue Skizze. In diese setzte er eine Menge Zeichen ein, die ihm Farben oder Tonwertunterschiede und eine Farbenskizze ersetzten. Der Schlüssel für diese originelle Chiffrierschrift Fitzis ist erhalten. Zu Hause aquarellierte der Künstler die Entwürfe mit viel Geduld. Wenn das auch nicht eine besonders künstlerische Manier war, Fitzi vermochte mit seinen Arbeiten die Auftraggeber zu beglücken.

Bedenken wir, welchen Wert ein Bild von Fitzi in der Zeit vor der Fotografie für den Besitzer darstellte! Und erst heute! Vielleicht hängt gerade darum in mancher Stube im Appenzellerland und bei Landsleuten ausserhalb der Heimat noch ein Bild des Künstlers. Vielfach sind es Erbstücke aus Ur- oder Grossvaters Zeiten. Werden diese Bilder oft auch als Werk eines Ungeschulten bewertet, sie sind ein Stück Volkskunst, geschaffen aus dem Wesen einer appenzellischen Seele in Liebe und Hingabe.

Fitzi versuchte sich auch mit Geschick im menschlichen Porträt. Die Kopie des von J. G. E. Koch im Jahre 1747 gemalten Porträts von Pfarrer Gabriel Walser ist im Jahrbuch der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft 1910 zu finden. — Oft wurde Fitzi auch an die Bahre Verstorbener gerufen, um deren Züge für die Hinterlassenen festzuhalten. Von Fitzi gibt es auch zwei Selbstbildnisse.

Gerne übernahm der Bilderhandel Erzeugnisse des Meisters, so der bekannte Maler und Stecher Isenring, die Buchhandlung Scheitlin, die lithographische Kunstanstalt der Gebrüder Locher und jene von Johannes Tribelhorn, alle in St. Gallen. Zum Teil stehen die Namen dieser Auftraggeber und Verleger auf den Reproduktionen, und nur der Kenner sieht dahinter die Arbeit J. U. Fitzis. Als Beispiel sei Fitzis Panorama vom Gäbris (12 x 266 cm) genannt; es wurde von Isenring gestochen und als sein Werk verkauft.

Was hat der Künstler mit seinem Schaffen verdient? Aus einem Brief der Firma Scheitlin, St. Gallen, erfahren wir:

«St. Gallen, den 20. Juni 1850: Herr Maler Fitzi, Speicher. Beifolgend empfangen Sie zwei Ansichten von Gais wieder zurück, eine davon behielten wir und sandten sie nach Strassburg. Sollte dieselbe jedoch binnen 4 Wochen gegen eine andere umgetauscht werden, so haben sie wohl die Gefälligkeit es zu tun. Den Betrag von 2 Franken 42 Rappen empfangen Sie beifolgend. Achtungsvollst und ergebenst: Sig. — —»

Für ein «Gais» rund 5 Franken — wahrlich sauer verdienter Lohn! — Und welchen Betrag bezahlen Kenner heute?

Nicht gerade ermunternd war für Fitzi, dass nach zwei Ausstellungen in St. Gallen, 1825 im «Antlitz» und 1827 im «Schwan» (er hatte Bilder vom Weniger-Weiher und die Dorfbilder von Herisau, Teufen, Trogen und Speicher gezeigt), ein Künstlerverein ins Leben gerufen wurde, welcher «höhere» Ziele setzte und nur Leute vom Fach einlud. Fitzi beteiligte sich nicht mehr an Ausstellungen.

Wenn in der Malerei einmal nicht viel zu tun war, arbeitete Fitzi als Modelstecher, wie sein Freund, der Sängervater Joh. Hch. Tobler, der einem seiner Kinder Götti war. Die Models bestanden aus Buchenholz. Diese wurden mit den im Negativ eingeschnitzten Ornamenten als Druckstöcke in der Textilbranche verwendet. Wäh-



Wasserfall im Strahlholz bei Zühler.

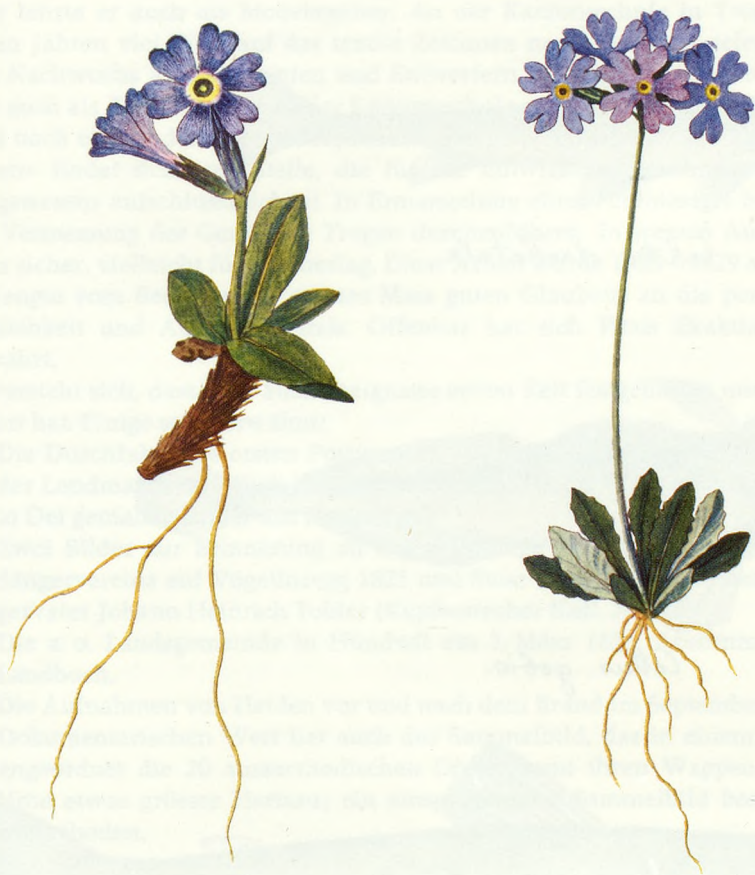


Leontodon alpinum.

Leontodon montanum.

Azalea procumbens.

Primula integrifolia. *Primula farinosa.*



▲ *Primula integrifolia* — Ganzblättrige Primel, *Primula farinosa* — Mehl-Primel, Aquarell, 25 x 15 cm, 1829, in: Schläpfer, nach S. 184

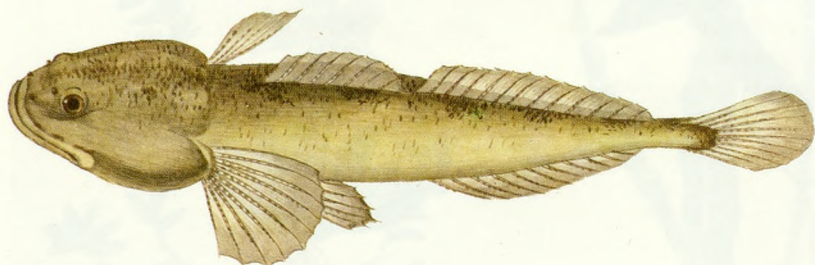
◀ *Leontodon alpinum* — Unterart des Gemeinen Löwenzahn (rechts), *Leontodon montanum* — Berg-Löwenzahn (links oben), *Azalea procumbens* — Alpenazalee, Aquarell, Auswahl aus einem Blatt 25 x 40 cm, 1829, in: Schläpfer, nach S. 184



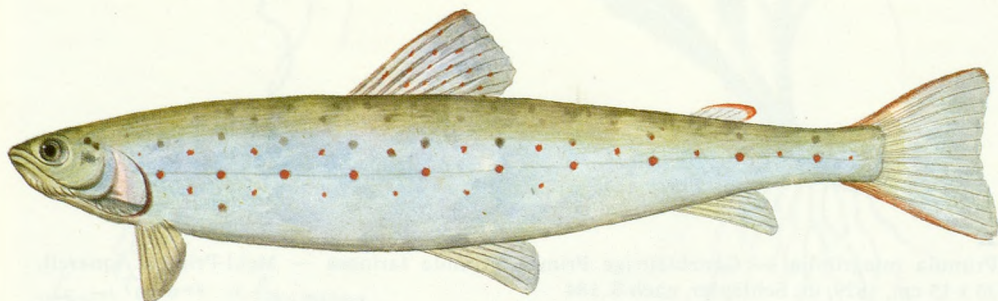
Cyprinus phoxinus.



Cobitis barbatula.



Cottus gobio.



Salmo fario.

rend der Blütezeit der Textilindustrie verdienten viele Zeichner in diesem Berufe ihr Brot. Für Fitzi bedeutete diese Arbeit die Ausnahme.

Fitzi hatte als Lehrer im Zeichnen viel in einer Privatschule in Speicher zu tun. Hier lehrte er auch als Modelstecher. An der Kantonsschule in Trogen wurde in jenen Jahren viel Wert auf das textile Zeichnen nach Vorlagen gelegt, um tüchtigen Nachwuchs an Fabrikanten und Entwerfern auszubilden. Fitzi hat im Nebenamt auch als Zeichenlehrer an der Kantonsschule gewirkt (1838—1841). (Tanner.)

Und noch eine andere Verdienstquelle bestand. In Schirmers «Der Sammler in den Alpen» findet sich eine Stelle, die für die Entwicklungsgeschichte des Vermessungswesens aufschlussreich ist. In Ermangelung eines Feldmessers hatte J. U. Fitzi die Vermessung der Gemeinde Trogen durchzuführen. In wessen Auftrag ist nicht ganz sicher, vielleicht für Honnerlag. Diese Arbeit wurde 1825—1829 ausgeführt. Sie verlangte vom Besteller ein grosses Mass guten Glaubens an die persönliche Verlässlichkeit und Ausdauer Fitzis. Offenbar hat sich Fitzis Exaktheit auch hier bewährt.

Es versteht sich, dass Fitzi auch Ereignisse seiner Zeit festgehalten und uns so überliefert hat. Einige seien erwähnt:

- Die Durchfahrt des ersten Postwagens auf der Strecke St. Gallen—Feldkirch in der Landmarch mit Blick ins Rheintal (1842). Dieses Werk ist eines der wenigen in Oel gemalten Bilder aus Fitzis Hand.
- Zwei Bilder zur Erinnerung an das erstmalige Auftreten des Appenzellischen Sängervereins auf Vögelinsegg 1825 und Stoss 1826, auf Veranlassung von Sängervater Johann Heinrich Tobler (Kupferstecher Kull, Zürich).
- Die a. o. Landsgemeinde in Hundwil am 3. März 1833, Abstimmung über das Landbuch.
- Die Aufnahmen von Heiden vor und nach dem Brand im September 1838.
- Dokumentarischen Wert hat auch das Sammelbild, das in einem grossen Oval angeordnet die 20 ausserrhodischen Dörfer samt ihren Wappen zeigt, in der Mitte etwas grösser Herisau; ein entsprechendes Sammelbild besteht auch für Innerrhoden.

Die Fische des Appenzellerlandes: *Cyprinus phoxinus* — Karpfe, *Cobitis barbatula* — Bartgrundel, *Cottus gobio* — Groppe, *Salmo fario* — Bachforelle, Aquarell, 25 x 40 cm, 1829, in: Schläpfer, nach S. 116

Bleibendes Werk

Fitzis Arbeiten wurden in vielen Appenzeller Familien in Ehren gehalten und behalten. Andere Werke wechselten den Besitzer.

So gelangten eine Dorfansicht von Trogen und eine von Wolfhalden zu einer Frau im Kanton Zürich. Weil diese keine Beziehung dazu hatte, verschenkte sie sie an eine Freundin im Toggenburg. Während des zweiten Aktivdienstes leistete der Verfasser Dienst in jenem Dorf und kam zufällig in die Gaststube der neuen Besitzerin. Sie versprachen sich mit Handschlag, dass er die Bilder erhalten werde, wenn sie sie je verkaufe. Nachdem die Wirtin die beiden Arbeiten durch Lehrer Edelmann, Dicken, hatte schätzen lassen, wechselten sie die Hand für 1½ Hundert Franken. So billig waren «Fitzi» 1942 zu haben.

Die drei Bände «Lucubrationen oder wissenschaftliche Abhandlungen» von J. G. Schläpfer und mit 450 Aquarellen von J. U. Fitzi wurden in den dreissiger Jahren von Apotheker Custer, Rheineck, an einen Ur-Enkel Fitzis, Arnold Fitzi, zum Verkauf überlassen. Anlässlich eines Vortrages im Jahr 1937 in Speicher waren sie für Fr. 600.— zu haben! Der Verfasser und sein Bruder erwarben die drei prächtigen Lederbände und liessen sich später davon überzeugen, dass sie sie für Studienzwecke der Kantonsbibliothek in Trogen überliessen.

Emil Bächler berichtet, wie er die Zollikofer-Fitzi-Werke «entdeckt» hat.: «Ich wusste aus Ueberlieferungen, dass Hunderte von Blättern erstellt worden waren; aber wo diese aufbewahrt wurden, konnte mir niemand sagen. Eines Tages ging ich mit dem Abwart in den Kistenraum des Museums, um dort Nachschau zu halten. Wir hatten Erfolg. Verschiedene mit einer dicken Staubschicht bedeckte Pakete wurden gefunden. Eines dieser Pakete wurde sorgfältig geöffnet, und ich hatte gefunden, was ich gesucht hatte. Blatt um Blatt ein kleines Kunstwerk, Schmetterlinge, Pflanzen, Blumen, Insekten; 930 Pflanzenaquarelle und 200 Insektenbilder. Eine gewaltige Ueberraschung und Freude, dass dieses Kulturgut, das längst als verloren gegolten hatte, wieder ans Tageslicht gekommen war. Diese wertvollen Stücke lagen von 1843 bis 1919 in einem Dauerschlaf. Vielleicht sind sie gerade deshalb in einem so ausgezeichneten Zustand geblieben.» (Bächler.)

Eines Tages brachte ein Mann dem Verfasser eine Bleistiftzeichnung vom Weiler Unterbach, Speicher, auf dem Fitzis Wohnhaus dargestellt ist. Knaben hatten das

Blatt für Zielübungen mit dem Luftgewehr «missbraucht», aber zum Glück nur Randschüsse und keine Zentrumstreffer erzielt . . . Fitzis Arbeit blieb unversehrt.

Johann Ulrich Fitzi hat im Laufe von vierzig Jahren Tausende von Zeichnungen, Aquarellen und Oelbildern geschaffen. Er ist wohl der produktivste Appenzeller Künstler des 19. Jahrhunderts gewesen. «Seine Bilder wurden beigenweise ins Ausland verkauft, und bei uns sind sie selten geworden», klagt Isler, der Chronist von Bühler.

Den meisten Appenzellern ist Fitzi als Darsteller von Dörfern und Einzelhöfen, Alpsteinbildern und Panoramen bekannt. Solche «Fitzi» hingen — und hängen noch — in vielen Appenzellerstuben. Sie zeigen uns auf liebenswürdige Art die — heile — Welt unserer Vorfahren im vergangenen Jahrhundert. — Ein «Speicher» zum Beispiel, gemalt 1835: Die gleichen Häuser wie bei der Zeichnung von 1854. Wärschafte Bauernhäuser mit tiefbraun gebrannten Täfern, mit leuchtenden Grundmauern in Weiss, mit Wiesen und Bäumen. Um das Gotteshaus herrschaftliche Fabrikantenhäuser; dort Mansarden, hier geschweifte Giebel. Duftige Töne, zart hingesetzt! Ein blassblauer, wolkenloser Himmel, föhnig klar. Ein Südwestwind weht. Wenige Rauchfahnen deuten ihn an. Auf der Strasse von Vögelinsegg nahen zwei Kutschen, vom Scheidweg her eine aus Teufen. Zwei Wanderer dort; dort ein Reiter. Vom Musterungsplatz Eggli ziehen die Soldaten in Kolonne dem Dorf zu. Im Erlenschulhaus ist Arbeitsschluss. Kinder begleiten die Wehrmänner, andere ziehen Bendlahn zu. Fitzis Speicher anno 1835!

Kenner werten Fitzis Landschaftsdarstellungen nicht als höchste Kunst. Uns sind sie lieb als Zeitdokumente. — Als Kostbarkeiten werden vielmehr des Künstlers Abbildungen von Alpenpflanzen, von Käfern und Schmetterlingen geschätzt. Davon werden heute mehr als tausend Blätter im Naturhistorischen Museum in St. Gallen gehütet. Erinnert sei auch an die aquarellierten Zeichnungen in J. G. Schläpfers dreibändigem Werk. In ihm finden sich Arbeiten, die «den perlmuttrigen Schimmer eines Schmetterlingsflügels, den metallisch glänzenden Leib eines Käfers oder den sammetweichen Schmelz einer Alpenblume vollendet lebensnah wiedergeben.» (Schmid.)

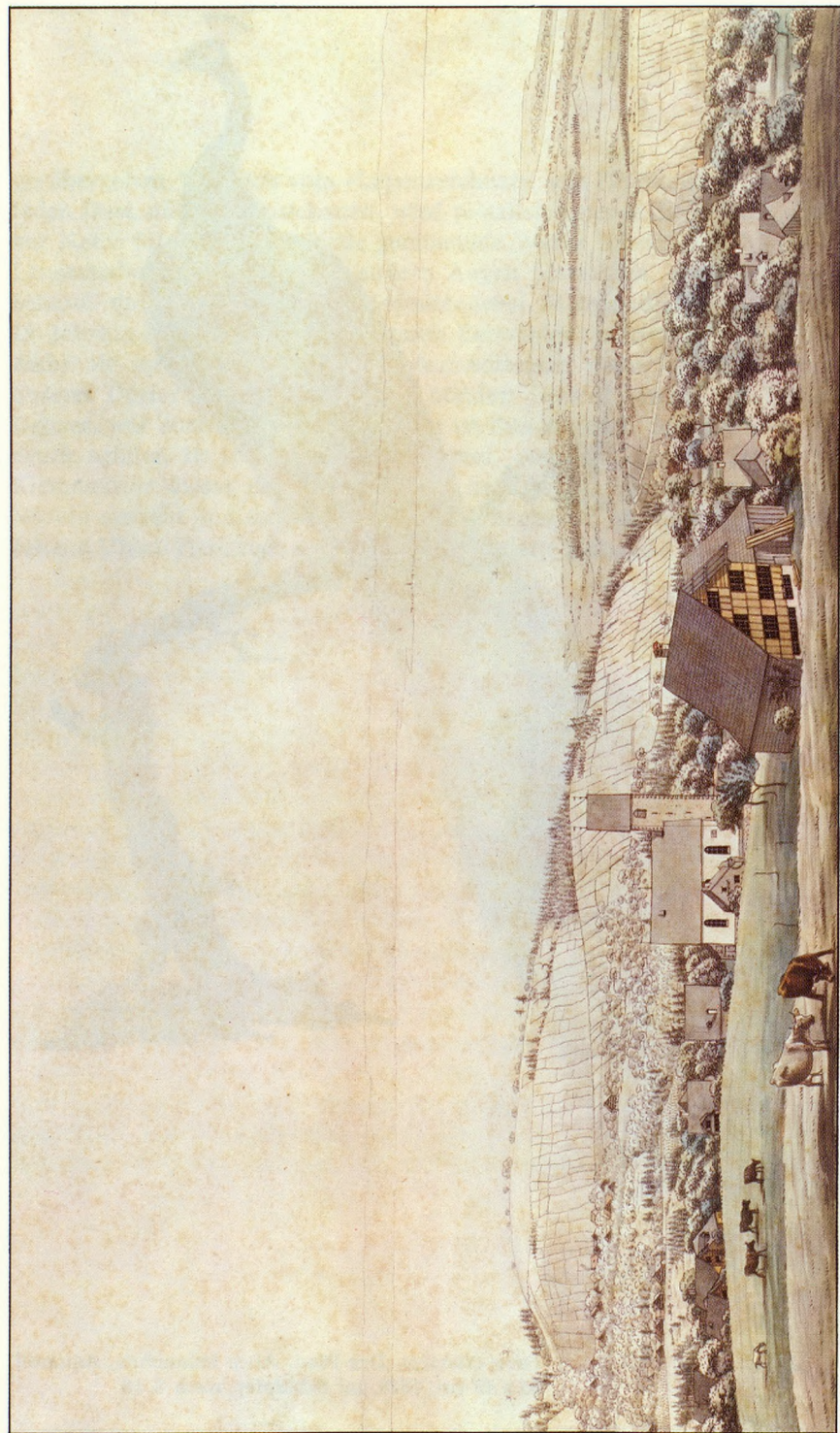
Fitzis Tier- und Pflanzenbilder laden zur Zwiesprache ein. Die peinlich genaue Wiedergabe beschämt uns, die wir zu leicht und zu schnell am Feinen und Zarten

vorübergehen. Wer sich vom «Lupenzeichner», wie Fitzi auch genannt wurde, einladen lässt, näher hinzuschauen, wird plötzlich einer Sicht gewahr, die nur Liebe zur Natur öffnet. Wer in Fitzis gemühtiefe Werke hineinhorcht, wird auch seine Landschaftsdarstellungen mit andern Augen betrachten. Mit Recht würdigt Otto Schmid das Lebenswerk des bedeutendsten Malers des Appenzellerlandes im 19. Jahrhundert: «Dem aufmerksamen Betrachter vermittelt das Werk Fitzis weit mehr als nur hübsch gemalte, dokumentarisch treue Abbilder vom Aussehen unserer Dörfer vor etwas mehr als hundert Jahren. Sowohl das Lebenswerk als Ganzes, wie auch jedes einzelne Blatt ist ihm zugleich der genaue bildliche Ausdruck solider, in jeder Hinsicht sauberer, gesunder Appenzellerart. Dass unser Kleinmeister dieses doppelte Ziel mit den denkbar sparsamsten künstlerischen Mitteln erstrebt und erreicht hat, das erst macht den Maler des Appenzellerlandes, Johann Ulrich Fitzi, zum appenzellischen Maler.» (Schmid.)

Pavo cristatus.
der Pfau.
Altes Männchen.



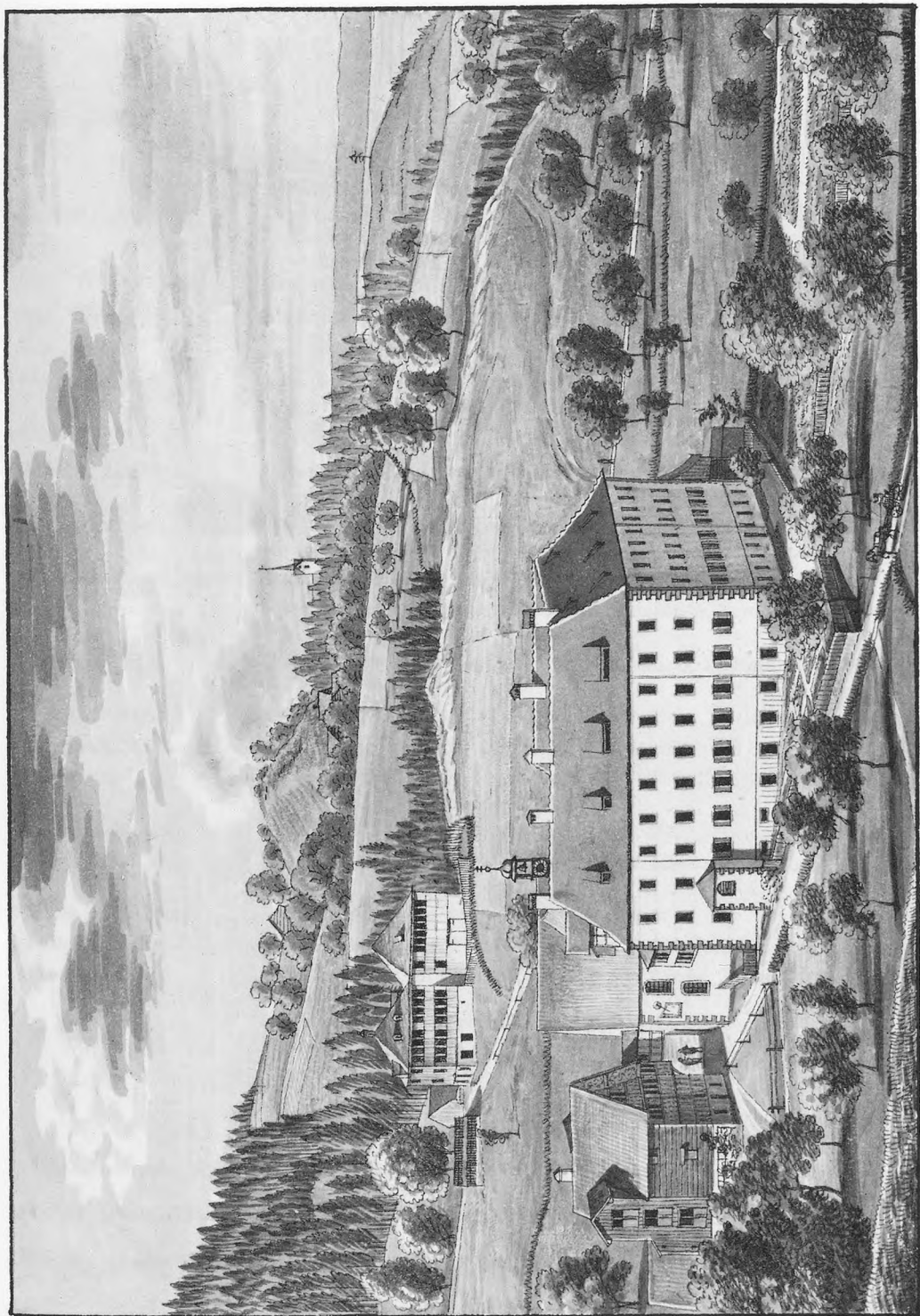
Pavo cristatus. Der Pfau. Altes Männchen, Aquarell,
25 x 40 cm, 1829, in: Schläpfer, nach S. 18



J. W. R. & Co.

WOLFFLANDEN

1821.





Literatur

- Appenzellische Jahrbücher, Trogen, 1898
 Appenzellische Jahrbücher, Trogen, 1910
- Bächler Emil: Die Pflanzen- und Insektenaquarelle von Dr. med. Caspar Tobias Zollikofer und Ulrich Fitzi, St. Gallen, 1945, Separatdruck aus Bericht über die Tätigkeit der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, Band 71
- Diem Ulrich: Ausstellung J. U. Fitzi, zwei Referate, St. Gallen, 1937
- Fitzi Arnold: J. U. Fitzi, Manuskript, Zürich, 1937
- Fisch Johannes: Johann Ulrich Fitzi, der appenzellische Zeichner und Maler, in Appenzeller Kalender, Trogen, 1938
- Froelich C. F.: Alpenpflanzen der Schweiz, Teufen, 1852—1857
- Hartmann D. W.: St. Gallische Kunstgeschichte, Manuskript, Stadtbibliothek Vadana, St. Gallen
- Isler Alexander: Festschrift zur 200jährigen Gedenkfeier der Gründung der Kirche und Gemeinde Bühler im Jahre 1723, Gais, 1923
- Hegetschweiler/Labram: Sammlung von Schweizer Pflanzen, Basel, 1824—1848
- Koller/Signer: Appenzellisches Wappen- und Geschlechterbuch, Bern und Aarau, 1926
- Rüsch Gabriel: Gemälde der Schweiz — Der Kanton Appenzell, 13. Heft, St. Gallen und Bern, 1835
- Scheitlin Peter: Manuskript 28/4a, 1828, Stadtbibliothek Vadana, St. Gallen
- Schirmer J. M.: Der Sammler in den Alpen, 7 Bände, Kantonskanzlei Herisau, 1828
- Schläpfer J. G.: Lucubrationen oder wissenschaftliche Abhandlungen, 3 Bände, Kantonsbibliothek, Trogen, 1829
- Schläpfer Walter: Appenzeller Geschichte, Band II, Herisau, 1972
- Schmid Otto: Johann Ulrich Fitzi, der appenzellische Zeichner und Maler, Gais, 1955
- Tanner Bartholome: Speicher im Kanton Appenzell, Trogen, 1853
- Zollikofer C. T.: Versuch einer Alpen-Flora der Schweiz, Heft 1, St. Gallen, 1828
- Zellweger J. C.: Geschichte des appenzellischen Volkes, 4 Bände, Trogen, 1830 bis 1840
 Zeichnungen zur Appenzellergeschichte, 1821

◀ Weissdornspinner, Aquarell, 18,5 x 27 cm, o. J., Privatbesitz

Seite 38 Wolfhalden, Federzeichnung leicht aquarelliert, 54 x 39,2 cm, 1821, Privatbesitz

Seite 39 Grimmenstein, Federzeichnung, 28 x 12,5 cm, 1829, in: Schläpfer, nach S. 74

Bilderverzeichnis

- Seite 5 Selbstbildnis, Aquarell, 16 x 20,3 cm, o. J. Historisches Museum, St. Gallen
- Seite 6 Mühle am Stoss auf Gais, Bleistiftzeichnung, 22 x 17,5 cm, o. J., Privatbesitz
- Seite 7 Weissbad, Federzeichnung, 18 x 12,7 cm, 1829, in: Johann Georg Schläpfer, Lucubrationen oder wissenschaftliche Abhandlungen, Band I, Manuskript, nach S. 260, Kantonsbibliothek Trogen. (In der Folge abgekürzt: «in: Schläpfer mit Seitenangabe»)
- Seite 8 Silberwurz, Aquarell, 20,5 x 28,2 cm, o. J., Privatbesitz
- Seite 13 Stein, Federzeichnung, 58 x 39,2 cm, um 1820, Sammlung Zellweger im Besitz des Kantons App. A. Rh., Trogen
- Seite 14 Erobertes Banner, Aquarell, 10 x 32,5 cm, 1821, in: Sammelband «Zeichnungen zur Appenzellergeschichte» für Johann Caspar Zellweger, Manuskript, S. XX, Kantonsbibliothek Trogen
- Seite 15 Teufen, Federzeichnung, 58 x 39,2 cm, um 1820, Sammlung Zellweger, im Besitz des Kantons App. A. Rh., Trogen
- Seite 16 Einige Familienwappen, Aquarell, Wappengrösse 4,5 x 5,5 cm, 1821, in: Sammelband «Zeichnungen zur Appenzellergeschichte» für Johann Caspar Zellweger, Manuskript, S. 63, Kantonsbibliothek Trogen
- Seite 21 Vögelinsegg im Speicher, Federzeichnung, 41 x 18,8 cm, 1852, Privatbesitz
- Seite 23 Ansicht des Alpsteins im August; Standpunkt: Horst im Speicher, Aquarell, 53,5 x 25,8 cm, 1829, in: Schläpfer, S. 212
- Seite 29 Wasserfall im Strahlholz bey Bühler, Aquarell, 22,5 x 31,8 cm, 1829, in: Schläpfer, nach S. 244
- Seite 30 *Leontodon alpinum* — Unterart des Gemeinen Löwenzahn (rechts), *Leontodon montanum* — Berg-Löwenzahn (links oben), *Azalea procumbens* — Alpenazalee, Aquarell, Auswahl aus einem Blatt 25 x 40 cm, 1829, in: Schläpfer, nach S. 184
- Seite 31 *Primula integrifolia* — Ganzblättrige Primel, *Primula farinosa* — Mehl-Primel, Aquarell, 25 x 15 cm, 1829, in: Schläpfer, nach S. 184
- Seite 32 Die Fische des Appenzellerlandes: *Cyprinus phoxinus* — Karpfe, *Cobitis barbatula* — Bartgrundel, *Cottus gobio* — Groppe, *Salmo fario* — Bachforelle, Aquarell, 25 x 40 cm, 1829, in: Schläpfer, nach S. 116
- Seite 37 *Pavo cristatus*. Der Pfau. Altes Männchen, Aquarell, 25 x 40 cm, 1829, in: Schläpfer, nach S. 18
- Seite 38 Wolfhalden, Federzeichnung leicht aquarelliert, 54 x 39,2 cm, 1821, Privatbesitz
- Seite 39 Grimmenstein, Federzeichnung, 28 x 12,5 cm, 1829, in: Schläpfer, nach S. 74
- Seite 40 Weissdornspinner, Aquarell, 18,5 x 27 cm, o. J., Privatbesitz

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung	3
Lebensskizze	4
Stationen des Schaffens	10
C. T. Zollikofer	11
J. C. Zellweger	19
J. K. Honnerlag	19
J. G. Schläpfer	20
J. M. Schirmer	25
D. W. Hartmann	26
C. F. Froelich	26
Fitzi als Freierwerbender	27
Bleibendes Werk	34
Literaturverzeichnis	41
Bilderverzeichnis	42

In der Schriftenreihe «Das Land Appenzell» sind erschienen:

Heinrich Altherr:	Die Sprache des Appenzeller Volkes Erzählig: De goldig Schlössel	1
Hans Heierli/Theo Kempf:	Bau und Entstehung des Alpsteins	2
Walter Schläpfer:	Die Landsgemeinde von Appenzell-Ausserrhoden	3
Rudolf Widmer:	Die Pflanzenwelt des Appenzellerlandes	4
Hans Schläpfer/Walter Koller:	Appenzeller Volksmusik	5
Stefan Sonderegger:	Der Alpstein im Lichte der Bergnamengebung	6/7
Hans Meier:	Das Appenzellerhaus	8/9
Emil Walser:	Die appenzellischen Gewässer	11

Weitere Hefte in Vorbereitung

Der Verlag Appenzeller Hefte, anlässlich der 450-Jahrfeier der Kantone Appenzell 1963 gegründet, verfolgt mit der Herausgabe der Schriftenreihe «Das Land Appenzell» einen ideellen Zweck. Er will damit zur Kenntnis von Land und Volk am Säntis beitragen.

Unsere Bestrebungen werden unterstützt u. a. durch die Regierung des Kantons Appenzell A. Rh., durch die Standeskommission von Appenzell I. Rh., durch den Appenzellischen Heimatschutz, durch die staatsbürgerliche Arbeitsgruppe der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft, durch die Appenzellische Naturwissenschaftliche Gesellschaft.

Der Farbdruck der Bilder dieses Heftes «Fitzi» wurde durch eine Spende der Appenzell-Ausserrhodischen Kantonalbank ermöglicht.

